ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Nierhaus, Wolfgang

Article

Deutschlandprognose 2005/2006: nur langsam aufwärts

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Nierhaus, Wolfgang (2005) : Deutschlandprognose 2005/2006: nur langsam aufwärts, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 12, Iss. 4, pp. 18-25

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/169761

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Deutschlandprognose 2005/2006: Nur langsam aufwärts[1]

*zusammengefasst von Wolfgang Nierhaus**

Weltwirtschaftliches Umfeld

Die Weltwirtschaft hat im laufenden Jahr merklich an Dynamik eingebüßt, nachdem sie im vergangenen Jahr mit 5 % außerordentlich stark gewachsen war. Maßgeblich für die Abkühlung war einmal der massive Realeinkommensverlust der ölimportierenden Länder durch den Höhenflug der Ölpreise. Die Kaufkraftumverteilung zugunsten der Ölförderländer dämpfte in den Industriestaaten die konjunkturelle Expansion, obgleich sich der Rückfluss der Petro-Dollars im Vergleich zu früheren Phasen starker Ölpreisschübe beschleunigt hat, was der Abschwächung der Binnenkonjunktur in den Ölverbraucherländern entgegenwirkt. Hinzu kam, dass die Geldpolitik weltweit nicht mehr so expansiv ausgerichtet ist.

In den USA hat sich der Konjunkturaufschwung fortgesetzt, obwohl die Finanzpolitik weniger expansiv ausgerichtet ist und die monetären Zügel inzwischen etwas gestrafft wurden. So hat die Fed den Leitzins seit Juni 2004 schrittweise um 200 Basispunkte auf 3,0 % angehoben; bei negativem Realzins wirkt die Geldpolitik per Saldo aber immer noch anregend. In Japan ist die konjunkturelle Schwächephase, die im Frühjahr 2004 begonnen hatte, überwunden. Getragen wurde die Expansion zuletzt allein von den Aggregaten der inländischen Verwendung, der konjunkturelle Impuls des Außenbeitrags blieb negativ. In der Europäischen Währungsunion (EWU) hat die Konjunktur im ersten Quartal 2005 wieder etwas Fahrt aufgenommen. Die inländische Verwendung blieb alles in allem schwach, lediglich der private Konsum konnte temporär etwas zulegen. Der Export enttäuschte erneut, hier fordert die vergangene starke Aufwertung des Euro gegenüber den Währungen wichtiger Handelspartner nach wie vor ihren Tribut. Da die Importe zugleich stark rückläufig waren, ging vom Außenbeitrag gleichwohl ein positiver Beitrag auf das Wirtschaftswachstum aus. Die Inflationsrate pendelte im bisherigen Jahresverlauf ölpreisgetrieben um die 2-Prozent-Marke; die Kerninflationsrate betrug zuletzt 1,4 %.

* *Dr. Wolfgang Nierhaus ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Institut für Wirtschaftsforschung München tätig.*

Tabelle 1: Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquoten in den westlichen Industrieländern

	Gewicht (BIP) in %	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote		
		Veränderungen gg. dem Vorjahr in %						in %		
		2004	2005	2006	2004	2005	2006	2004	2005	2006
EU 25	39,8	2,3	1,5	2,0	2,0	1,9	1,7	9,0	8,9	8,6
Schweiz	1,2	1,7	1,0	1,5	0,8	1,2	1,0	3,9	3,8	3,8
Norwegen	0,8	2,9	2,9	2,5	0,6	1,3	2,1	4,5	4,3	4,2
West– und Mitteleuropa	41,7	2,3	1,5	2,0	1,9	1,9	1,7	8,8	8,7	8,5
USA	39,7	4,4	3,5	3,1	2,7	3,0	2,8	5,5	5,2	4,9
Japan	15,4	2,7	1,5	2,1	0,0	0,0	0,2	4,6	4,6	4,4
Kanada	3,2	2,8	2,6	2,8	1,8	2,0	1,9	7,2	6,9	6,7
Industrieländer insgesamt[1]	100,0	3,2	2,3	2,5	1,9	2,0	1,9	7,1	6,9	6,6

[1] Summe der aufgeführten Ländergruppen. Gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt von 2003 in US–Dollar.

Quellen: OECD; ILO, Berechnungen des ifo Instituts; 2005 und 2006 Prognose des ifo Instituts.

Im Prognosezeitraum wird die Weltwirtschaft zunächst noch weiter an Dynamik verlieren. Die wirtschaftspolitischen Anstöße werden schwächer, und die starke Verteuerung von Erdöl und Industrierohstoffen wirkt retardierend.[2] Die USA und China bleiben dabei die Motoren der Weltkonjunktur; im Euroraum ist dagegen das Wirtschaftswachstum weiter flau. Erst 2006 dürfte die Weltkonjunktur bei insgesamt immer noch expansiver Wirtschaftspolitik wieder leicht aufwärts tendieren, da dann die negativen Effekte des Anstiegs der Energie- und Rohstoffpreise abklingen.

Am kräftigsten wird die Wirtschaft nach wie vor in den ost-/südostasiatischen Schwellenländern wachsen sowie in Indien und in der Golfregion, gefolgt von Lateinamerika. In den westlichen Industrieländern (einschließlich der EU-Beitrittsländer) sinkt die Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in diesem Jahr auf 2 ½ % (2004: 3,2 %), und dürfte im kommenden Jahr etwa eben so hoch sein (vgl. Tab. 1). Der Welthandel expandiert 2005 um 6 ½ %, und 2006 bei spürbarer Erholung im Verlauf um 7 ½ %. Dabei beruhigt sich der Preisauftrieb allmählich, vor allem weil der internationale Wettbewerb Preisüberwälzungen kaum zulässt, und der Lohnanstieg mäßig bleibt. Auf dem Arbeitsmarkt bessert sich die Lage wenig.

Ausblick Deutschland

Nach relativ gutem Start zu Jahresbeginn ist die Konjunktur in Deutschland im Frühjahr 2005 wieder ins Stocken geraten; die gesamtwirtschaftliche Produktion dürfte im zweiten Quartal saisonbereinigt sogar leicht gesunken sein. Für diese Einschätzung spricht die ungünstige Entwicklung wichtiger Frühindikatoren: So ist der Auftragseingang in der Industrie im April im Vergleich zum März saisonbereinigt um 2,6 % gesunken. Besonders kräftig war der Einbruch der Bestelltätigkeit aus dem Ausland (–4,6 %); parallel dazu ist die deutsche Ausfuhr im April saisonbereinigt zurückgegangen. Aber auch die Auftragseingänge aus dem Inland haben um 0,5 % abgenommen. Was die Ergebnisse des ifo Konjunkturtests anbetrifft, so hat sich das Klima in der Industrie im Mai zum fünften Mal in Folge eingetrübt. Erneut bewerteten die befragten Unternehmen ihre Geschäftsaussichten für die nächsten sechs Monate skeptischer als im Vormonat; die Urteile zur aktuellen Lage besserten sich dagegen leicht. Mit Produktionseinschränkungen wurde im Mai häufiger als in den Vormonaten gerechnet; der Optimismus für das Exportgeschäft ließ nach.

Alles in allem dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt im ersten Halbjahr 2005 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum – nicht zuletzt aufgrund der ölpreisbedingten Terms-of-Trade-Verluste – nur um 0,8 % gestiegen sein. Zwar hat in Euro gerechnet der Ölpreis nicht so stark angezogen wie auf US-Dollarbasis, der Kaufkraftentzug war gleichwohl beträchtlich. Auch im Jahresdurchschnitt 2005 ist das Wirtschaftswachstum auf 0,8 % zu veranschlagen, nach 1,6 % im Jahr 2004 (vgl. Abb. 1). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es in diesem Jahr weniger Arbeitstage als 2004 gibt. Die Tempohalbierung ist deshalb den Ursprungswerten nach überzeichnet.[3] Die konjunkturelle Grundtendenz sollte von daher besser an der Entwicklung der kalenderbereinigten Produktion gemessen werden. Diese nimmt in beiden Jahren mit etwa gleicher Rate zu, nämlich um rund 1 %.

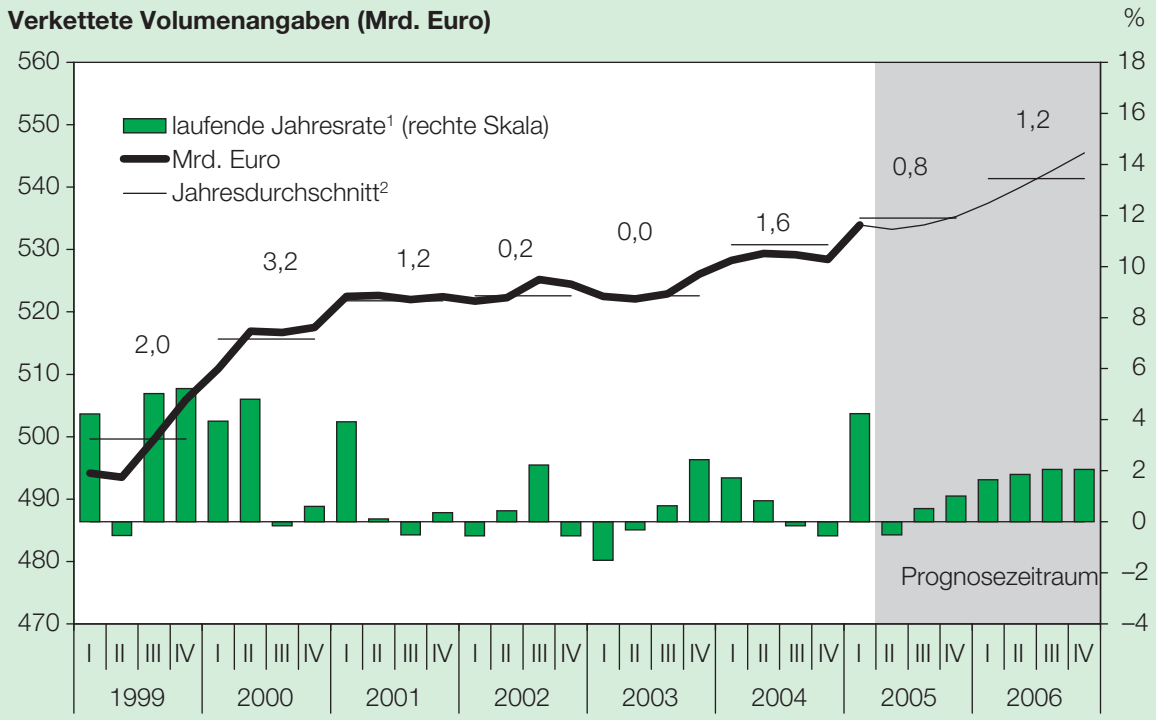
Im nächsten Jahr dürfte sich das Expansionstempo der gesamtwirtschaftlichen Produktion – parallel zur Besserung der Weltkonjunktur – wieder leicht beschleunigen; die Zuwachsrate des realen Bruttoinlandsprodukts dürfte sich dann auf 1,2 % belaufen (kalenderbereinigt: +1,4 %). Damit wird – im Gegensatz zum laufenden Jahr – die gesamtwirtschaftliche Auslastung der Produktionskapazitäten wieder zunehmen. Aufgrund der langsameren Gangart der Konjunktur in vielen Abnehmerstaaten werden sich die Exporte im Prognosezeitraum zunächst verhalten entwickeln, im späteren Verlauf aber aufgrund des sich aufhellenden internationalen Umfelds wieder kräftiger steigen. Die Ausfuhr ist damit weiterhin das Zugpferd der deutschen Konjunktur. Demgegenüber wird sich die äußerst schwache Binnenkonjunktur erst im nächsten Jahr etwas beleben. Die Inflationsrate dürfte trotz des jüngsten Ölpreisschubs im Durchschnitt des Prognosezeitraums unter der 2-Prozent-Marke liegen (vgl. Tab. 2). Der Arbeitsmarkt bleibt bei alledem das große Sorgenkind.

Alles in allem zeigt sich, dass die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte in Deutschland immer noch fast vollständig fehlen. Nach wie vor kommt die gesamtwirtschaftliche Produktion sofort aus dem Tritt, sobald vom Ausland geringere Impulse ausgehen. Für die deutsche Wirtschaft ist eine fundamentale Wachstumsschwäche zu diagnostizieren; das Produktionspotential steigt derzeit nur um 1 %, das ist halb so hoch wie im restlichen Euroraum.[4]

Die Prognose im Detail: Robustes Exportwachstum

Der Start ins neue Jahr wurde durch ein robustes Wachstum der deutschen Ausfuhr geprägt. Die deutschen Exporteure profitierten im ersten Quartal von einer regen Nachfrage aus Asien und den erdölexportierenden Ländern. Die Ausfuhr nahm saisonbereinigt um 2,9 % gegenüber dem Vorquartal zu. Die Indikatoren wie die Auftragseingänge aus dem Ausland bei der Industrie und die

Abbildung 1: Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland (saisonbereinigter Verlauf)



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet.

2) Zahlenangaben: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts; ab 2. Quartal 2005: Prognose.

Exporterwartungen aus dem ifo Konjunkturtest deuten allerdings auf eine Abschwächung des Exportgeschäfts im zweiten Quartal 2005 hin. Das weltwirtschaftliche Umfeld bleibt jedoch im laufenden Jahr überwiegend freundlich und verbessert sich darüber hinaus leicht in 2006. Im Prognosezeitraum gehen zudem von der vergangenen Aufwertung des Euro keine dämpfenden Effekte auf die Nachfrage nach deutschen Produkten mehr aus. Daher wird ab der zweiten Jahreshälfte wieder mit einer spürbaren Belebung der Exporte gerechnet. Insgesamt dürfte die Ausfuhr im Jahr 2005 im Durchschnitt um 4,6 % und im Jahr 2006 um 6,5 % steigen.

Die deutsche Einfuhr ist im Gegensatz zur Ausfuhr im ersten Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 1,4 % gesunken. Dieser starke Rückgang ist sicherlich zum Teil mit der schwachen Entwicklung der inländischen Verwendung zu erklären, jedoch nicht zur Gänze. Für das zweite Quartal wird mit einem deutlichen Anziehen der Importe gerechnet, die das schwache erste Quartal teilweise kompensieren. Entsprechend der moderat wachsenden inländischen Verwendung wird die Einfuhr im zweiten Halbjahr mäßig expandieren. Eine deutliche Belebung der Einfuhrtätigkeit wird im Verlauf des nächsten Jahres einsetzen. Alles in allem werden die Importe im Jahr 2005 im Durchschnitt um 4,4 % zunehmen und im Jahr 2006 um 6,0 % steigen. Der Außenhandel wird damit im Prognosezeitraum einen, wenngleich abgeschwächten, Beitrag zum Wachstum des realen BIP leisten.

Der Anstieg der Einfuhrpreise, der im Verlauf des Jahres 2004 einsetzte, hat sich auch im ersten Quartal fortgesetzt. Wie zuvor sind die Preissteigerungen hauptsächlich auf die Verteuerung von Energie zurückzuführen. Bei anhaltend hohen Ölpreisen und zunächst noch weiter anziehenden Notierungen für sonstige Rohstoffe werden die Importpreise auch im Jahr 2005 weiter steigen, zumal die bisher dämpfenden Effekte der vorangegangenen Aufwertung des Euro auslaufen. Mit nachlassendem Preisdruck auf den Rohstoffmärkten wird sich der Preisauftrieb im Laufe des Jahres 2006 spürbar abschwächen. Die Importpreise werden im Jahr 2005 um 2,1 %, im Jahr 2006 um 1,0 % steigen. Die Exporte

Tabelle 2: Eckdaten der Prognose für die Bundesrepublik Deutschland

	2003	2004	2005[1]	2006[1]
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr[a]				
Private Konsumausgaben	0,3	–0,1	0,2	0,7
Konsumausgaben des Staates	–0,4	–0,7	0,4	0,4
Bruttoanlageinvestitionen	–1,7	–0,5	–0,1	0,6
Ausrüstungen und sonstige Anlagen	–0,2	2,3	3,1	3,3
Bauten	–3,3	–2,6	–2,8	–1,8
Sonstige Anlagen	3,6	1,0	2,9	3,9
Inländische Verwendung	0,7	0,5	0,5	0,7
Exporte	1,8	9,0	4,6	6,5
Importe	4,2	6,7	4,4	6,0
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	0,0	1,6	0,8	1,2
Erwerbstätige[b] (in 1.000 Personen)	38.722	38.860	39.049	39.320
Arbeitslose (in 1.000 Personen)	4.377	4.381	4.860	4.755
Arbeitslosenquote[c] (in %)	10,2	10,2	11,1	10,8
Verbraucherpreise[d] (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	1,1	1,6	1,8	1,5
Finanzierungssaldo des Staates[e]				
- in Mrd. Euro	–81,4	–80,1	–75,8	–69,7
- in % des Bruttoinlandsprodukts	–3,8	–3,6	–3,4	–3,1
Erlaubter Finanzierungssaldo (in Mrd. Euro)[f]	–64,9	–66,2	–67,0	–68,5
nachrichtlich:				
Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	0,7	2,0	1,0	1,7
Verbraucherpreisindex im Euroraum (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	2,1	2,1	2,0	1,6

1) Prognose des ifo Instituts. – a) Preisbereinigte Angaben - b) Inlandskonzept. – c) Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). – d) Verbraucherpreisindex (VPI). – e) In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95). – f) Nach dem Stabilitäts- und Wachstumspakt. – g) HVPI-EWU (1996=100)

Quelle: Eurostat, Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, 2005 und 2006: Prognose des ifo Instituts.

verteuerten sich seit Jahresanfang weiter moderat. Der ebenfalls im Verlauf des letzten Jahres einsetzende Anstieg der Exportpreise ist auf die deutlich höheren Importpreise insbesondere von Rohstoffen und Mineralölprodukten zurückzuführen. Die Exporteure konnten die Verteuerung der Vorleistungsprodukte nur teilweise auf die Exportpreise überwälzen. Bei einem weiterhin freundlichen weltwirtschaftlichen Umfeld werden die Exporteure die Preiserhöhungsspielräume nutzen, so dass die Exportpreise im Prognosezeitraum moderat steigen. So nehmen die Exportpreise im Jahr 2005 um 0,7 % und im Jahr 2006 um 1 % zu. Aufgrund der starken Verteuerung der Importpreise verschlechtern sich die Terms of Trade in diesem Jahr deutlich, während sie nächstes Jahr konstant bleiben dürften.

Wenig Dynamik bei den Ausrüstungsinvestitionen

Seit der Neuberechnung der Preisindizes im Gefolge der großen VGR-Revision 2005 werden Qualitätsverbesserungen bei Ausrüstungsgütern in stärkerem Maße bei der Deflationierung berücksichtigt als nach bisheriger Methodik. Die Veränderungsraten der realen

Tabelle 3: Bruttoinvestitionen (preisbereinigt): Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	2004	2005	2006
Bauten	–2,6	–2,8	–1,8
Wohnungsbau	–1,6	–2,7	–2,4
Nichtwohnungsbau	–4,0	–2,9	–1,1
Gewerblicher Bau	–3,4	–2,7	–2,8
Öffentlicher Bau	–5,3	–3,7	3,5
Ausrüstungen	2,3	3,1	3,3
Sonstige Anlagen	1,0	2,9	3,9
Bruttoanlageinvestitionen	–0,5	–0,1	0,6
Vorratsinvestitionen[1]	4,5	1,6	0,6
Bruttoinvestitionen	4,0	1,5	1,2

1) Beitrag zur Veränderung der Bruttoinvestitionen in Prozentpunkten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2005 und 2006: Prognose des ifo Instituts.

Ausrüstungsinvestitionen im Revisionszeitraum 1991 bis 2004 sind deshalb nun etwas höher als zuvor. Für das vergangene Jahr wird jetzt preisbereinigt ein Zuwachs von 2,3 % ausgewiesen, zuvor betrug die Zunahme lediglich 1,2 %. Nach den aktuellen Befragungsergebnissen aus dem ifo Konjunkturtest Leasing ist jedoch auf kurze Sicht noch nicht mit einer beschleunigten Ausweitung der Investitionsbudgets zu rechnen. Angesichts der schwachen Absatzperspektiven im Inland und des niedrigeren Kostenniveaus im benachbarten Ausland sind die Renditeaussichten für Investitionen in Deutschland weiterhin relativ ungünstig. Allerdings ist mit einem weiteren Rückgang der Investitionsgüterpreise zu rechnen. Bei einer vergleichsweise schwachen Zunahme der nominalen Investitionsausgaben von 1 bis 1,5 % ergeben sich damit für die Jahre 2005 und 2006 in realer Rechnung Zuwächse von jeweils reichlich 3 %.

Bauinvestitionen weiterhin rückläufig

Die Investitionen in Wohnbauten sind im Verlauf des vergangenen Jahres weiter zurückgegangen. Der langfristig negative Trend der Wohnungsbauinvestitionen, der von stagnierenden Haushaltseinkommen, Arbeitsplatzrisiken und einem Überangebot an fertigen Wohnungen verursacht ist, wird weiterhin die Wohnungsbaukonjunktur bestimmen. Für 2005 ist mit einem Rückgang der Wohnungsbauinvestitionen um preisbereinigt 2,7 %, für 2006 um 2,4 % zu rechnen (vgl. Tab. 3).

Die gewerblichen Bauinvestitionen sind im vergangenen Jahr spürbar gesunken. Der bei mäßigem Wirtschaftswachstum fehlende Erweiterungsbedarf und der in den hohen Leerstandsquoten sichtbare Angebotsüberhang vor allem bei Büroimmobilien wird weiterhin für einen negativen Trend bei den Wirtschaftsbauten sorgen. In den Jahren 2005 und 2006 dürften die Investitionen in Wirtschaftsbauten preisbereinigt um jeweils 2 $^{3}/_{4}$ % sinken.

Bei den öffentlichen Bauinvestitionen zeichnet sich nach kräftigen Rückgängen in den vergangenen beiden Jahren eine Erholung ab. Zwar dürften sie 2005 im Jahresdurchschnitt noch um 3,7 % unter dem Niveau des Vorjahres liegen, aber die steigenden Einnahmen des Bundes aus der LKW-Maut, die überwiegend in die Verkehrsinfrastruktur fließen sollen, werden im Verlauf des Jahres und im nächsten Jahr zu einer deutlichen Belebung der Investitionstätigkeit führen. Im kommenden Jahr ist mit einem Zuwachs von preisbereinigt 3,5 % im Jahresdurchschnitt zu rechnen. Alles in allem werden die Bauinvestitionen in diesem Jahr real um 2,8 % sinken, im nächsten Jahr dürfte sich der Rückgang auf 1,8 % belaufen.

Privater Konsum: Nachzügler der Konjunktur

Der private Konsum hat, nach leichter Besserung im zweiten Halbjahr 2004, im laufenden Jahr bisher erneut enttäuscht. Im ersten Quartal war er saisonbereinigt leicht rückläufig; danach dürften die realen Verbrauchsausgaben allenfalls geringfügig gestiegen sein. Zwar trat zu Jahresanfang die dritte und letzte Entlastungsstufe der Steuerreform 2000 in Kraft. Der Eingangssteuersatz

sank um 1 Prozentpunkt, der Spitzensteuersatz sogar um 3 Prozentpunkte. Gleichzeitig erhöhte sich jedoch die durchschnittliche Belastung mit Sozialabgaben für Kinderlose; diese zahlen in der Pflegeversicherung nunmehr einen um 0,25 Prozentpunkte erhöhten Beitragssatz. Vor allem sind aber die Verbraucherpreise aufgrund der starken Verteuerung von Energieträgern kräftig gestiegen. Alles in allem dürften die real verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der ersten Jahreshälfte saisonbereinigt nicht zugenommen haben, die Sparquote stagnierte auf vergleichsweise hohem Niveau.

Im weiteren Jahresverlauf dürfte der private Konsum nur wenig zulegen. Im Jahresdurchschnitt 2005 werden die Bruttolöhne und -gehälter ähnlich verhalten wie im abgelaufenen Jahr steigen. Die Nettobezüge werden trotz steuerlicher Entlastungen mit 1,3 % (2004: +2,0 %) sogar verlangsamt zunehmen. Hierzu trägt bei, dass zur Senkung der Lohnnebenkosten ab Juli ein einheitlicher zusätzlicher Beitragssatz für Arbeitnehmer in Höhe von 0,9 % des beitragspflichtigen Einkommens eingeführt wird. Da zeitgleich der allgemeine durchschnittliche Beitragssatz in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) in dieser Höhe zurückgenommen wird, ergibt sich für die Arbeitnehmer per Saldo eine Mehrbelastung in Höhe von 0,45 Prozentpunkten; die Arbeitgeber werden in diesem Umfang entlastet. Ebenfalls langsamer als 2004 werden sich die Sozialtransfers erhöhen, sie steigen nur um 0,5 %. Die übliche Rentenanpassung zur Jahresmitte fällt erneut aus; die ausgezahlten Renten werden wegen des auch von Rentnern zu leistenden Zusatzbeitrages zur GKV sogar sinken. Im Zusammenhang mit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe kommt es insgesamt wohl zu etwas steigenden Transfers an die privaten Haushalte, wobei sich die Struktur der einzelnen Leistungen deutlich verändert. Unter Berücksichtigung der wieder stärker expandierenden Gewinn- und Vermögenseinkommen dürften die verfügbaren Einkommen in diesem Jahr um 1,7 % steigen, real um 0,2 %. Bei nahezu unveränderter Sparquote wird sich der reale private Konsum in gleichem Ausmaß erhöhen.

Im kommenden Jahr werden die Bruttolöhne und -gehälter bei sich etwas bessernder Arbeitsmarktlage mit voraussichtlich 1,3 % wieder etwas stärker zulegen. Die Nettobezüge dürften allerdings wegen der jetzt wieder voll greifenden Steuerprogression verlangsamt zunehmen (1,0 %). Die monetären Sozialleistungen werden sogar stagnieren. Die gesetzlichen Altersbezüge dürften kaum angehoben werden, weil die Anpassung durch die Berücksichtigung der privaten Altersvorsorge in der Rentenformel und den „Nachhaltigkeitsfaktor“ gedämpft wird. Durch die weiter sinkende Zahl an Arbeitslosengeld-I-Empfängern dürften erneut die Leistungen der Bundesagentur für Arbeit zurückgehen. Insgesamt werden die verfügbaren Einkommen im nächsten Jahr um 2,1 % steigen, real um 0,7 %. Bei unveränderter Sparquote wird der reale private Konsum ebenfalls um 0,7 % expandieren.

Preisauftrieb schwächt sich wieder ab

Der Anstieg der Lebenshaltungskosten hat sich in den ersten Monaten des Jahres 2005 nicht zuletzt wegen kräftig anziehender Preise für Haushaltsenergie und Kraftstoffe merklich beschleunigt. Auch stieg die Kfz-Steuer für wenig schadstoffarme Fahrzeugtypen kräftig an. Gleichwohl lag die Inflationsrate im Mai 2005 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum nur bei 1,7 % (Jahresdurchschnitt 2004: +1,6 %). Maßgeblich hierfür war, dass die Preiswirkungen der zum Januar 2004 in Kraft getretenen Gesundheitsreform sowie der Tabaksteuererhöhung vom März 2004 nunmehr in der statistischen Basis enthalten sind und damit den Vorjahresvergleich nicht mehr beeinflussen. Die Kerninflationsrate, aus der in Abgrenzung des ifo Instituts der Einfluss der Preisentwicklung von Energieträgern, Gütern mit administrierten Preisen und saisonabhängigen Nahrungsmitteln herausgerechnet ist, betrug zuletzt 1,0 % und war damit ebenfalls nur geringfügig höher als im Jahresdurchschnitt 2004.

Der Preisauftrieb wird sich im Prognosezeitraum allmählich wieder abschwächen. Die an die Ölpreisentwicklung mit zeitlicher Verzögerung gekoppelten Gaspreise und die Umlagen für die Fernwärme dürften zwar noch weiter steigen. Zu berücksichtigen ist auch, dass teuerer gewordenes Öl als Vorleistung in die heimische Produktion eingeht. Aufgrund der hohen Wettbewerbsintensität und der schwachen Konsumkonjunktur dürften die Überwälzungsmöglichkeiten auf der Verbraucherstufe jedoch gering bleiben. Prognoserelevant ist weiterhin, dass im September 2005 die Tabaksteuer weiter angehoben wird. Alles in allem dürfte sich die Inflationsrate im Jahresdurchschnitt 2005 auf 1,8 % belaufen; im nächsten Jahr, wenn der gegenwärtige Ölpreisschub in der statistischen Basis enthalten ist, fällt sie auf 1,5 % zurück.

Arbeitsmarkt weiter unter Druck

Die letzten Monate haben auf dem Arbeitsmarkt keine Wende gebracht. Im Mai dieses Jahres gab es 4,81 Mill. registrierte Arbeitslose; das entspricht einem Anstieg von 510.000 gegenüber dem Vorjahr. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass der überwiegende Teil dieser

Tabelle 4: Arbeitsmarktbilanz (Jahresdurchschnitte in 1.000 Personen)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Erwerbstätige Inländer	39.209	38.994	38.635	38.777	38.970	39.240
Arbeitnehmer	35.226	34.991	34.563	34.546	34.600	34.840
darunter						
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	27.914	27.629	27.007	26.569	26.394	26.382
Ausschließlich geringfügig Beschäftigte	4.112	4.148	4.322	4.741	4.870	4.990
Zusatzjobs						
Selbstständige	3.983	4.003	4.072	4.231	4.370	4.400
darunter:						
Ich-AG			43	164	240	240
Pendlersaldo	107	102	87	83	80	80
Erwerbstätige Inland	39.316	39.096	38.722	38.660	39.050	39.320
Arbeitslose[a]	3.853	4.061	4.377	4.381	4.860	4.755
Arbeitslosenquote[b]	8,9	9,4	10,2	10,2	11,1	10,8
Erwerbslose[c]	2.923	3.224	3.687	3.687	3.931	4.100
Erwerbslosenquote[d]	6,9	7,6	8,7	9,2	9,5	9,3
Aktive Arbeitsmarktpolitik						
Beschäftigung schaffende Maßnahmen[e]	220	180	145	119	70	50
Berufliche Vollzeitweiterbildung	345	332	251	184	110	65
Eignungsfeststellung, Trainingsmaßnahmen	60	74	93	95	60	45

a) Ab 2004 ohne Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen. – b) Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Erwerbstätige Inländer plus Arbeitslose). – c) Definition der ILO. – d) Erwerbslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Erwerbstätige Inländer plus Erwerbslose). – e) Strukturanpassungsmaßnahmen (Restabwicklung), Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Infrastrukturmaßnahmen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit; 2005 und 2006: Prognose des ifo Instituts.

Zunahme (ca. 360.000) auf die im Zuge der Hartz-IV-Gesetzgebung erfolgte Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zurückzuführen ist. Rechnet man dagegen, dass inzwischen rund 155.000 Zusatzjobs die Statistik entlasten, so dürfte die rein konjunkturelle Zunahme der Arbeitslosigkeit rund 300.000 betragen haben. Allerdings ist zu beachten, dass nach Schätzungen der BA noch ca. 80.000 Arbeitslose in den Kommunen gemeldet sind, die bisher noch nicht in der Arbeitslosenstatistik erfasst wurden.

Rein konjunkturell betrachtet ist zunächst nicht mit einem Rückgang der Arbeitslosenzahlen zu rechnen. Erst im nächsten Jahr ist eine leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten. Überlagert wird diese Grundtendenz aber durch die weitere Schaffung von Zusatzjobs. Unter der Annahme, dass zum Jahresende 2006 etwa 300.000 Zusatzjobs bestehen, wobei der größte Teil der Zunahme auf das Jahr 2005 entfällt, dann würde das im Jahresdurchschnitt die Arbeitslosenzahl im Jahr 2005 um ca. 180.000 und im Jahr 2006 um 290.000 senken. Dabei ist unterstellt, dass alle betroffenen Personen mehr als 15 Stunden in der Woche arbeiten – das ist die Geringfügigkeitsgrenze, bis zu der Beschäftigte gleichzeitig als arbeitslos registriert werden können. Auch bleiben allfällige Substitutionseffekte zu regulärer Beschäftigung, aber auch zu anderen arbeitsmarktpolitischen

Instrumenten unberücksichtigt. Ferner werden nach der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe einige der seit Jahresbeginn zusätzlich erfassten Arbeitslosen wieder aus der Statistik herausfallen. Dies dürfte dazu führen, dass durch die Hartz-IV-Reform am Jahresende 2006 noch rund 310.000 zusätzliche Arbeitslose in der Statistik erscheinen. Dadurch würde der Jahresdurchschnitt 2005 nur noch um 335.000 erhöht und im nächsten Jahr um 325.000. Unter Berücksichtigung der o. g. neu geschaffenen Zusatzjobs ergibt sich insgesamt eine Arbeitslosenzahl, die 2005 um 155.000 und 2006 um 35.000 höher ist im Vergleich zu einer Situation ohne die Hartz-IV-Reform. Fasst man alle angesprochenen Effekte zusammen, so wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Jahr 2005 im Vergleich zu 2004 um 479.000 auf 4,86 Mill. ansteigen. Im nächsten Jahr geht dann die Arbeitslosenzahl um 104.000 auf 4,76 Mill. zurück, womit das Niveau von 2004 immer noch um etwa 375.000 überschritten wird (vgl. Tab. 4).

Der Tiefpunkt bei der Entwicklung der Erwerbstätigenzahl ist seit dem dritten Quartal 2003 überwunden. Die Zunahme war aber keinesfalls von der konjunkturellen Situation getragen und auch ein Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung blieb aus. So ging der Anstieg der Erwerbstätigen einher mit einem Anwachsen der Arbeitslosigkeit, da die neuen Stellen (sog. Minijobs: +545.000) überwiegend von Schülern, Studenten, Hausfrauen und Rentnern besetzt wurden. Hinzu kamen durch die staatlich geförderte Selbständigkeit rund 210.000 Ich-AGs und bis zum 1. Quartal 2005 rund 120.000 Zusatzjobs. Ohne diese Zusatzjobs wäre in den vergangenen beiden Quartalen erneut ein saisonbereinigter Rückgang der Erwerbstätigenzahl um ca. 40.000 zu verzeichnen gewesen. Immerhin sank die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zuletzt nicht mehr so schnell. Gleichzeitig stieg die Zahl der Ich-AGs und Minijobs langsamer. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass die neuen Minijobs bestehende sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze verdrängt haben.

Für das laufende Jahr ist zu erwarten, dass die Erwerbstätigenzahl um etwa 190.000 auf 38,97 Mill. zunimmt. Der Anstieg resultiert zum Großteil aus der Ausweitung der Zusatzjobs und einer weiteren Zunahme der Minijobs um 130.000. Zudem schwächt sich der Rückgang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahresverlauf etwas ab. Mit fortschreitender konjunktureller Erholung wird dann in der ersten Hälfte des nächsten Jahres erstmals mit einem langsamen Anstieg gerechnet. Im Jahresdurchschnitt werden dennoch weniger Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen als im Vorjahr. Die Zahl der Minijobs erhöht sich weiter, wobei die Dynamik der vergangenen Jahre im Prognosezeitraum nicht mehr erreicht wird. Bei den Selbständigen schlägt im kommenden Jahr zu Buche, dass bei den Ich-AGs aufgrund der Beschränkung der Förderungsdauer keine Zuwächse mehr verzeichnet werden dürften. Insgesamt wird die Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2006 um 270.000 auf 39,24 Mill. steigen.

[1] *Gekürzte Fassung der ifo Konjunkturprognose vom Juni 2005. Vgl. G. Flaig, W. Nierhaus, O.-E. Kuntze et. al., ifo Konjunkturprognose 2005/2006: Nur zögerliche Erholung, in: ifo Schnelldienst, 12/2005, S. 29–63.*

[2] *In dieser Prognose wird angenommen, dass das Barrel Rohöl im Jahresdurchschnitt 2005 rund 48 US-Dollar kosten wird und im nächsten Jahr 46 US-Dollar. Im Verlauf bedeutet dies, ausgehend vom jetzigen Höhepunkt, einen Rückgang auf die Preisnotierungen vom Mai dieses Jahres.*

[3] *Das Jahr 2004 wies eine besondere Kalenderkonstellation auf. So fielen vier mindestens regional geltende Feiertage auf einen Sonntag (Mariä Himmelfahrt, 3. Oktober, Reformationstag und 26. Dezember), zwei weitere (1. Mai und 25. Dezember) auf einen Samstag, hinzu kam der Schalttag. Dies hatte zur Folge, dass im Vergleich zum langjährigen Mittel überdurchschnittlich viele Arbeitstage zur Verfügung standen.*

[4] *Vgl. Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2005, in: ifo Schnelldienst, 58. Jg., Nr. 8, 2005, S. 3–57.*